

obachtet. — Hohltaube. Am 21. Okt. auf Ranflühberg noch vier Stück feldernd. — Ringeltaube. Am 9. Okt. viele von Norden nach Süden ziehend bis Ende Nov. noch häufig gesehen. — Mäusebussard. Im Dez. täglich gesehen mindestens zwei Stück haben sich hier aufgehalten. Am 23. traf ich einen auf einem Erdhügel sitzend, er liess mich bis auf drei Meter herankommen, hüpfte dann, wenn ich ihm näherte, ein paar Schritte davon und so einige Mal, bis er davon flog. — Bergfink. Im Dez. öfters ein Flug von 250–300 Stück Buch- und Bergfinken gesehen. — Ringeltaube. Im Dez. häufig einige gesehen, am 16. ein Flug von 35 Stück. — Grauwürger. Am 12. und 13. Dez. je ein Stück auf Ranflühberg gesehen. Es ist auffallend, dass der Grauwürger um diese Jahreszeit sich noch zeigte, ich habe ihn sonst noch nie gesehen auf Ranflühberg. Es handelt sich nicht um den Raubwürger. Ich habe ihn genau gesehen und in der Nähe, er war nicht scheu, und es stimmte alles überein mit der Abbildung des Grauwürgers. Chr. Hofstetter.



Thurgauisches Naturschutzgebiet bei Frauenfeld. Am 4. Februar 1922 ist in der Nähe der thurgauischen Residenz auf die vorläufige Dauer von zehn Jahren ein etwa 2 km² grosses, naturwissenschaftliches Reservat erstanden. In äusserst zuvorkommender Weise haben die beiden Grundeigentümer (Bürgergemeinde Frauenfeld und eidgenössisches Finanzdepartement Bern) für das Landdreieck zwischen Thurlauf (Ochsenfurt bis Murgdmündung), Murglauf (Mündung aufwärts bis Militärbrücke - Fliegerchuppen - Ochsenfurt) die Bewilligung gegeben. Das Verdienst, die Initiative ergriffen zu haben, gebührt dem Präsidenten des Ornithologischen Vereins, Herrn Architekt O. FREYENMUTH, während die Naturschutzkommission und die Naturforschende Gesellschaft die Sache warm unterstützten. Verboten ist auf diesem Gebiet jegliche Jagd, das Ausnehmen und Zerstören von Nestern, das Mitführen von Hunden und Schusswaffen, sowie das Sammeln von Pflanzen aller Art. Im Gegensatz zum absoluten Reservat wird das Kulturland mit seinen Obstbäumen bebaut und der Holzbestand abschnittsweise geschlagen, so dass Bestände in allen Altersstufen vorkommen. Ewig schade ist, dass die Kasernenverwaltung vom Getreidebau abgekommen ist, wo Wachtel, Rebhuhn und Edelfasan Nahrung und Schutz fanden und nun die Mähmaschine erbarungslos alles niederlegt. Das vergangene nasse Jahr war in dieser Hinsicht besonders schlimm; denn der andauernde Hochwasserstand zwang die Hühnervögel ins Kulturland zu nisten, wo dann verschiedene Fasanen- und Rebhuhnbruten umkamen. Das Ideale indessen liegt im Auenwald, in den stillen Giessen mit den dichten Schilfgürteln und im klaren Grundwasserstrom, dem forellenreichen Binnenkanal. Ausser einem geschlossenen Nadelwäldchen und kleinern zerstreuten Gruppen Föhren und Rottannen bilden die glatten Eschen, die Schwarzpappeln mit den zahlreichen Maserkröpfen, die knorrigen Eichen und die schönen Waldkirschbäume die Hochstämme, Weisslerlen, Traubenkirsche und verschiedene Weidenarten das Mittelholz und Schwarzdorn, Liguster, Hartriegel, Hollunder, Schneeball, Berberitze, und namentlich aber der dominierende Weissdorn das Buschholz. Die wuchernde Waldrebe im Verein mit Hopfen, Goldruten und Schachtelhalm vervollständigen die Wildnis, das Paradies der Grasmücken, Laubsänger, Pirol, Schwirl, Sumpfrohrsänger und vieler andern Arten mehr. Im raschelnden Röhricht tummeln sich Blaumeise, Rohrammer, Teichrohrsänger und Drosselrohrsänger, ja, wenn man Glück hat, kann man dort sogar die Grosse Rohrdommel treffen.

Auf den mit Seerosen, Wasserhahnenfuss und andern schönen Vertretern ans dem Reiche der Flora bewachsenen Giessen ziehen Stockenten, Grünfüssige Teichhühner und Blässhühner ihre Bahnen. In der seichten Seppenzone knarrt der Wachtelkönig und nisten die Stockenten. Dass in diesem Vogelhimmel auch Räuber sind, ist nicht verwunderlich. Der Freibeuter Fuchs würgt manche Ente und Fasan ab, während der Stücker Iltis und der blutgierige Hermelin mehr den Bruten zusetzt. Sperber, Krähen, Elstern, Eichelhäher, Raubwürger, Rohrweih und Baumfäule sind ebenfalls vertreten. Doch muss erst die Erfahrung zeigen, ob ein dezimierendes Einschreiten des Menschen vonnöten ist. Aug. Schönholzer-Greulich.